

Es war eine Liebesheirat gewesen. Nach ihrer Ermordung hatte Aleine Gunder vorgehabt, dem General eine schnelle Wiederverheiratung mit einer reichen Adligen anzubieten. Aber dieser General, der eine niedrig geborene Frau aus Liebe geheiratet hatte, würde auf die Ermordung seiner Gattin ganz anders reagieren als ein Mann, der aus Ehrgeiz geheiratet hatte.

Der Narr. Der Prinz wurde von solchem Ehrgeiz verzehrt, dass er dachte, alle anderen seien genau wie er. Der Blutjunge steckte das Messer zurück in die Scheide und trat in den Flur hinaus. Er musste noch immer wissen, wo der General stand. Sofort.

»Verdammt, Mann! König Darwin liegt im Sterben. Es würde mich überraschen, wenn er noch eine Woche hätte.«

Wer immer gesprochen hatte, hatte im Wesentlichen recht. Der Blutjunge hatte dem König heute Abend seine letzte Dosis Gift verabreicht. Bis zum Morgengrauen würde er tot sein und einen Thron hinterlassen, um den zwei Männer streiten würden, davon der eine stark und gerecht, der andere schwach und korrupt. Die Sa'kagé der Unterwelt waren nicht uninteressiert, was den Ausgang betraf.

Die Stimme war aus dem Empfangsraum im unteren Stockwerk gekommen. Der Blutjunge eilte zum Ende des Flurs. Das Haus war so klein, dass der Empfangsraum gleichzeitig als Arbeitszimmer fungierte. Er hatte einen perfekten Blick auf die beiden Männer.

General Brant Agon trug den ergrauenden Bart und das ungekämmte Haar kurz geschnitten; seine Bewegungen waren etwas ruckartig, und er versuchte stets, alles im Blick zu behalten. Das Leben im Sattel hatte ihn dünn, sehnig und leicht o-beinig werden lassen.

Sein Gegenüber war Herzog Regnus Gyre, dessen Ohrensessel jetzt knarrte, weil er sein Gewicht verlagerte. Er war ein gewaltiger Mann, sowohl in der Größe wie in der Breite, und nur wenig von seiner Leibesfülle war Fett. Jetzt faltete er die beringten Finger auf dem Bauch.

Bei den Nachtengeln. Ich könnte sie beide töten und den Sorgen der Neun hier und jetzt ein Ende machen.

»Streuen wir uns Sand in die Augen, Brant?«, fragte Herzog Gyre.

Der General antwortete nicht sofort. »Mylord...«

»Nein, Brant. Ich brauche Eure Meinung als Freund, nicht als Vasall.« Durzo schlich näher heran. Langsam zog er die Wurfmesser, wobei er sehr vorsichtig mit den vergifteten Klingen umging.

»Wenn wir nichts tun«, sagte der General, »wird Aleine Gunder König werden. Er ist ein schwacher, abscheulicher und ungläubiger Mann. Den Sa'kagé gehört bereits das Labyrinth; die Patrouillen des Königs wagen sich nur noch über die Hauptstraßen, und Ihr kennt die Gründe, warum das nur noch schlimmer werden wird. Die Todesspiele haben die Sa'kagé in eine sichere Position gebracht. Aleine hat weder den Willen noch die Neigung, sich den Sa'kagé jetzt entgegenzustellen, während wir sie noch immer vernichten können. Also, machen wir uns etwas vor, wenn wir denken, dass Ihr ein besserer König sein würdet? Keineswegs. Und von Rechts wegen ist der Thron Euer.«

Blint lächelte beinahe. Die Unterweltfürsten, die neun Sa'kagé, hätten jedem dieser Worte zugestimmt – und gerade deshalb würde Blint dafür sorgen, dass Regnus Gyre nicht König wurde.

»Und taktisch gesehen? Könnten wir es schaffen?«

»Mit einem Minimum an Blutvergießen. Herzog Wesseros ist außer Landes. Mein eigenes Regiment steht in der Stadt. Die Männer glauben an Euch, Mylord. Wir brauchen einen starken König. Einen guten König. Wir brauchen Euch, Regnus.«

Herzog Gyre blickte auf seine Hände hinab. »Und Aleines Familie? Würden sie ein Teil des ›Minimums an Blutvergießen‹ sein?«

Die Stimme des Generals war leise. »Ihr wollt die Wahrheit hören? Ja. Selbst wenn wir es nicht befehlen, wird einer unserer Männer sie töten, um Euch zu schützen, auch wenn man ihn dafür hängen würde. So sehr glauben sie an Euch.«

Herzog Gyre atmete tief durch. »Die Frage ist also: Wiegt das Wohl vieler in der Zukunft schwerer als die Ermordung einiger weniger jetzt?«

Wie lange ist es her, seit ich solche Skrupel hatte? Durzo unterdrückte nur mit knapper Not den überwältigenden Drang, die Dolche zu werfen.

Die Plötzlichkeit seines Zorns erschütterte ihn. *Was machte ihm so zu schaffen?*

Es war Regnus. Der Mann erinnerte ihn an einen anderen König, dem er einst gedient hatte. Einen König, der seines Amtes würdig gewesen war.

»Diese Frage müsst Ihr Euch selbst beantworten, Mylord«, erwiderte General Agon. »Aber wenn ich das bemerken darf, ist die Frage wirklich so philosophisch?«

»Wie meint Ihr das?«

»Ihr liebt Nalia noch immer, nicht wahr?« Nalia war Aleine Gunders Gemahlin.

Regnus wirkte erschüttert. »Ich war zehn Jahre mit ihr verlobt, Brant. Wir waren jeder für den anderen die erste Liebe.«

»Es tut mir leid, Mylord«, sagte der General. »Es ist nicht meine -«

»Nein, Brant. Ich spreche niemals darüber. Aber jetzt, da ich entscheide, ob ich ein Mann sein will oder ein König, lasst es mich einmal tun.« Er sog tief die Luft ein. »Es sind fünfzehn Jahre vergangen, seit Nalias Vater unser Verlöbnis brach und sie mit Aleine, diesem Hund, verheiratete. Ich sollte inzwischen darüber hinweg sein. Das bin ich auch, außer wenn ich sie mit ihren Kindern sehen und mir vorstellen muss, wie sie das Bett mit Aleine Gunder teilt. Das einzige Glück, das meine Ehe mir beschert hat, ist mein Sohn Logan, und ich kann kaum glauben, dass ihre Ehe besser gewesen ist.«

»Mylord, angesichts der unfreiwilligen Natur Eurer beider Vermählungen – könntet Ihr Euch da nicht von Catrinna scheiden lassen und Nalia heiraten...«

»Nein.« Regnus schüttelte den Kopf. »Wenn die Kinder der Königin überleben, werden sie immer eine Bedrohung für meinen Sohn darstellen, ganz gleich, ob ich sie in die Verbannung schicke oder adoptiere. Nalias Ältester ist vierzehn – zu alt, um zu vergessen, dass er für einen Thron bestimmt war.«

»Das Recht ist auf Eurer Seite, Mylord, und wer weiß, ob sich, sobald Ihr auf dem Thron sitzt, nicht unvorhergesehene Lösungen für diese Probleme ergeben werden?«

Regnus nickte unglücklich; ihm war offensichtlich klar, dass er Hunderte oder Tausende von Menschenleben in Händen hielt, ohne allerdings zu wissen, dass darunter

auch das seine war. *Wenn er Ränke für eine Rebellion schmiedet, werde ich ihn sofort töten. Ich schwöre es bei den Nachtengeln. Ich diene jetzt nur noch den Sa'kagé. Und mir selbst. Immer mir selbst.*

»Mögen ungeborene Generationen mir vergeben«, sagte Regnus Gyre, in dessen Augen Tränen glänzten. »Aber ich werde nicht morden um einer ungewissen Zukunft willen, Brant. Ich kann nicht. Ich werde den Treueeid leisten.«

Der Blutjunge schob die Dolche zurück in ihre Scheiden, ohne auf die Mischung aus Erleichterung und Verzweiflung, die er empfand, zu achten.

Es ist diese verdammte Frau. Sie hat mich ruiniert. Sie hat alles ruiniert.

Blint sah den Hinterhalt aus einer Entfernung von fünfzig Schritten und lief mitten hinein. Es war noch eine Stunde bis Sonnenaufgang, und die einzigen Menschen auf den gewundenen Straßen der Kavernen waren Kaufleute, die am falschen Ort eingeschlafen waren und zu ihren Ehefrauen nach Hause eilten.

Die Gilde – Schwarzer Drache, nach den Gildezeichen, an denen er vorbeigekommen war – verbarg sich hinter einem schmalen Engpass in der Gasse, wo die Gilderatten herausspringen konnten, um beide Enden der Straße zu blockieren, und zusätzlich von den niedrigen Dächern aus Angriffsmöglichkeiten hatten.

Er täuschte Probleme mit dem rechten Knie vor und zog sich seinen Umhang fest um die Schultern, die Kapuze tief im Gesicht. Während er in die Falle humpelte, sprang eins der älteren Kinder, ein *Großer*, wie sie sich nannten, vor ihm in die Gasse, stieß einen Pfiff aus und schwang einen rostigen Säbel. Gilderatten umringten den Blutjungen.

»Klug gemacht«, bemerkte Durzo. »Ihr stellt kurz vor Sonnenaufgang einen Späher auf, wenn die meisten anderen Gilden noch schlafen, und Ihr könnt einige Pfeffersäcke anspringen, die sich die ganze Nacht mit Weibern herumgetrieben haben. Sie werden ihren Ehefrauen nicht erklären wollen, wie sie an blaue Flecken gekommen sind, daher händigen sie Euch ihre Münzen aus. Nicht schlecht. Wessen Idee war das?«

»Azoths«, sagte ein Großer und deutete hinter den Blutjungen.

»Halt den Mund, Roth!«, sagte das Gildenhaupt.

Der Blutjunge betrachtete den kleinen Jungen auf dem Dach. Er hielt einen Stein in der Hand, und der Ausdruck seiner hellblauen Augen war konzentriert, bereit. Er kam ihm bekannt vor. »Oh, jetzt hast du ihn verraten«, bemerkte Durzo.

»Halt du auch den Mund!«, rief das Gildenhaupt und drohte ihm mit dem Säbel. »Gib deine Börse heraus, oder wir werden dich töten.«

»Ja'laliel«, sagte eine schwarze Gilderatte, »er hat sie ›Pfeffersäcke‹ genannt. Ein Kaufmann hätte nicht gewusst, dass wir sie so nennen. Er ist Sa'kagé.«

»Still, Jarl! Wir brauchen es.« Ja'laliel hustete und spuckte Blut. »Gib uns einfach deine -«

»Ich habe keine Zeit für so etwas. Aus dem Weg«, befahl Durzo.

»Gib uns -«

Der Blutjunge machte einen Satz nach vorn, verdrehte mit der Linken Ja'laliels Schwerthand und entriss ihm den Säbel, vollführte eine schnelle Drehung, ließ dem

Gildenhaupt den rechten Ellbogen gegen die Schläfe krachen, aber nicht mit voller Wucht, um den Jungen nicht zu töten.

Bevor die Gilderatten mehr tun konnten, als zusammenzuzucken, war der Kampf auch schon vorüber.

»Ich sagte, ich habe keine Zeit für so etwas«, erklärte Durzo und warf seine Kapuze zurück.

Er wusste, dass er dem Aussehen nach nichts Besonderes war. Er war schlaksig und hatte scharfe Gesichtszüge, dunkelblondes Haar und einen strähnigen blonden Bart über leicht pockennarbigem Wangen. Aber danach zu schließen, wie die Kinder zurückwichen, hätte er geradeso gut drei Köpfe haben können.

»Durzo Blint«, murmelte Roth.

Steine prasselten zu Boden.

»Durzo Blint.« Der Name ging wie eine Welle durch die Gilderatten. Er sah Furcht und Respekt in ihren Augen. Sie hatten gerade versucht, eine Legende zu überfallen.

Er grinste. »Schärf den Säbel. Nur ein Stümper lässt seine Klinge verrostet.« Er warf die Waffe in die von Müll verstopfte Gosse, dann schritt er durch den Mob hindurch. Sie sprangen auseinander, als könnte er sie alle töten.

Azoth beobachtete, wie er in den frühen Morgennebel hinausging, wie er gleich so vielen anderen Hoffnungen im Ausguss des Labyrinths verschwand. Durzo Blint war alles, was Azoth nicht war. Er war mächtig, gefährlich, selbstbewusst, furchtlos. Er war wie ein Gott. Er hatte die ganze Gilde in Angriffsposition gegen sich gehabt – selbst die Großen wie Roth und Ja'laliel und Ratte -, und er war erheitert gewesen. Erheitert! *Eines Tages*, schwor Azoth sich. Er wagte es nicht einmal, den Gedanken bis zu Ende zu denken, aus Furcht, Blint könnte seine Anmaßung spüren, doch sein ganzer Körper verzehrte sich danach. *Eines Tages*.

Als Blint sich weit genug entfernt hatte, um es nicht zu bemerken, folgte ihm Azoth.

4

Die Schläger, die den unterirdischen Saal der Neun bewachten, musterten Durzo mit säuerlicher Miene. Sie waren Zwillinge und zwei der größten Männer in den Reihen der Sa'kagé. Jeder trug einen tätowierten Blitz auf der Stirn.

»Waffen?«, fragte einer.

»Lefty«, sagte Durzo zum Gruß und nahm sein Schwert ab, drei Dolche, die Pfeile, die er ans Handgelenk gebunden trug, und eine Anzahl kleiner Glaskugeln von seinem anderen Arm.

»Ich bin Lefty«, erklärte der andere Zwilling und klopfte Blint heftig ab.

»Muss das sein?«, fragte Durzo. »Wir wissen beide, wie es ist. Wenn ich irgendjemanden dort drin töten wollte, könnte ich es tun, mit oder ohne Waffen.«

Lefty errötete. »Warum ramme ich dieses hübsche Schwert nicht einfach -«

»Was Lefty meint, ist: Warum tut Ihr nicht so, als wärt Ihr keine Bedrohung, und wir werden so tun, als wären wir der Grund dafür«, sagte Bernerd. »Es ist bloß eine Formalität, Blint. Als frage man jemanden, wie es ihm geht, obwohl es einen nicht interessiert.«

»Ich frage nicht.«

»Es hat mir leidgetan, das von Vonda zu hören«, sagte Bernerd. Durzo erstarrte, und eine Lanze bohrte sich durch seine Eingeweide. »Wirklich«, fügte der große Mann hinzu. Dann hielt er ihm die Tür auf und sah seinen Bruder an.

Ein Teil von Durzo wusste, dass er etwas Schneidendes, etwas Bedrohliches oder etwas Witziges sagen sollte, aber seine Zunge war bleiern.

»Ähm, Master Blint?«, fragte Bernerd. Durzo riss sich zusammen und trat in den Versammlungsraum der Neun, ohne den Blick zu heben.

Es war ein Ort, der Furcht erregte. Eine Plattform aus schwarzem Feuerglas beherrschte den Raum. Auf der Plattform standen neun Stühle. Ein zehnter befand sich wie ein Thron über ihnen. Sonst gab es nichts. Wer vor den Neun erschien, um befragt zu werden, stand.

Der Raum war vom Grundriss her knapp bemessen, aber die Decke war so hoch, dass sie in der Dunkelheit verschwand. Das vermittelte jenen, die befragt wurden, das Gefühl, in der Hölle Rede und Antwort stehen zu müssen. Dass in die Stühle, die Wände und selbst in den Boden kleine Dämonen, Drachen und schreiende Menschen eingraviert waren, trug nicht dazu bei, die Wirkung zu mäßigen.

Aber Durzo trat mit unbekümmerter Vertrautheit ein. Die Nacht barg keine Schrecken für ihn. Die Schatten hießen seine Augen willkommen, und sie verbargen nichts vor ihm. *So viel ist zumindest noch übrig von mir.*

Die Neun hatten ihre Kapuzen aufgesetzt, bis auf Momma K, obwohl die meisten von ihnen wussten, dass sie ihre Identität vor Durzo nicht geheim halten konnten. Über ihnen saß auf seinem Thron der Shinga, Pon Dradin. Er war reglos und still wie gewöhnlich.